

Lehre, verwirft den Papst als Antichristen und verflucht die Hand, mit der er die vorangegangenen Widerrufere unterschrieben hat. Sein Tod gleicht tatsächlich den aus der alten Kirche tradierten Martyrien.

Thomas Cranmer hat in der Vergangenheit kaum die Würdigung erfahren, die ihm zweifelsohne gebührt. Die hier vorliegende Beitragssammlung arbeitet dieses Manko in zahlreichen Facetten auf. Es entsteht ein eindrucksvolles Bild von der Person, die die anglikanische Kirche entscheidend geprägt hat; zugleich werden neue Perspektiven aufgezeigt, die der weiteren Erforschung der Gestalt des Erzbischofs von Canterbury dienlich sein können. Besonders hervorzuheben ist das durchgängige Bemühen, theologische und religionspolitische Kontexte umfassend zu berücksichtigen. Die Sammlung fügt sich damit in die Reihe der Jubiläumseröffnungen der letzten Jahre ein, die anlässlich der 500jährigen Wiederkehr der Geburtstage von Reformatoren erarbeitet wurden (1983 Luther, 1984 Zwingli, 1985 Bugenhagen; für das Jahr 1997 steht der Geburtstag Melancthons an). Bisweilen zu verzeichnende störende Wiederholungen sind auf die besondere Form der Aufsatzsammlung zurückzuführen und deshalb kaum zu vermeiden.

Münster i.W.

Ralf Kötter

*Francis Higman: La Diffusion de la Réforme en France, 1520–1565* (= Publications de la Faculté de Théologie de l'Université de Genève 17), Genf (Labor et Fides) 1992, 282 S., kt., ISBN 2-8309-697-7.

Das anzuzeigende Buch ist aus einer Vortragsreihe hervorgegangen, die der Verfasser für Theologiestudenten der Universität Lausanne 1990/91 gehalten hat. Es ist als Studienbuch konzipiert und vereinigt die einführende und überblickshafte Darstellung des Verfassers, die stets auf der Höhe der Forschung steht, mit einschlägigen, sorgfältig ausgewählten und kommentierten Quellentexten, die durchweg mehr leisten, als nur „etwas Leben“ in die erzählte Geschichte zu bringen. Kurze Bemerkungen am Ende der Texte erläutern die jeweils wichtigsten Passagen. Insgesamt sechzehn Kapitel mit in der Regel zwei bis drei Quellentexten verteilen sich auf drei Zeitabschnitte von 1520–35, 1535–50 und 1550–65.

Der erste Abschnitt widmet sich dem Einfluß Luthers (Verbot der Lutherschriften in Paris ab April 1521) und der oberdeutschen Reformatoren in Straßburg

und in Basel sowie dem Kreis um den Bischof von Meaux, der sich aus der Tradition des erasmianischen Humanismus und der Brüder vom gemeinsamen Leben speiste, auf die frühe reformatorische Theologie in Frankreich. Letztgenanntem Zirkel gehörte neben Jacques Lefevre d'Étaples (Stapulensis) und Girard Roussel auch der für die Schweizer Reformationsgeschichte überaus wichtige Guillaume Farel an. Entsprechend seiner eigenen Forschungen legt Higman den Schwerpunkt hier durchaus zurecht auf die Druckgeschichte reformatorischen Schrifttums. Hatte er bereits einleitend dargelegt, daß die Religionsgeschichte der heutigen Suisse Romande unlösbar mit jener Frankreichs verknüpft ist, so macht er in diesem ersten Teil deutlich, daß die frühen Druck- und Verlagszentren – abgesehen von Paris und Lyon – sich in einem weiten Bogen in der französischen Peripherie von Antwerpen über Straßburg und Basel bis nach Genf spannten.

Im zweiten Abschnitt beschäftigt sich Higman dann auch besonders mit Genf, das während der Amtszeit Calvins und nach dessen Tod unter Beza zum Gravitationszentrum des frankophonen Reformiertentums aufstieg. Dies war zuletzt nur deshalb möglich, weil die Häretikerverfolgungen und besonders die Zensur des theologischen Schrifttums in Frankreich und Paris nach Anlaufschwierigkeiten und lockerer Handhabung in den 1530er Jahren schließlich ab ca. 1540 flächendeckend in Gang kamen und die erste lutherisch und oberdeutsch beeinflusste reformatorische Bewegung wo nicht zerschlugen, so doch in den Untergrund trieben. Die so verstreuten Gemeinden konnten – soweit die dürftige Überlieferung überhaupt eine gültige Aussage zuläßt – keinen laufenden Kontakt untereinander aufrecht erhalten und waren zu keinem abgestimmten Handeln fähig. Dennoch boten diese versprengten Gruppen die notwendigen Ansatzpunkte für eine gezielte calvinistische „Unterwanderung“. Bereits im Dezember 1547 wurde Genf in einem königlichen Edikt ausdrücklich als die Quelle der „erreurs et hérésies“ genannt und die Einfuhr von dort gedruckten Büchern streng verboten.

In diesen Jahren zeichnete sich eine Entwicklung ab, die Genf in den 1550er Jahren in vierfacher Hinsicht zum Organisationskern des französischen Reformiertentums machte, wie Higman dann in seinem dritten Abschnitt darlegt. Erstens wurde diese Stadt zu einem Zentrum der hugenottischen Exulanten. Dank ihrer

Einwanderung hat sich die Einwohnerzahl zwischen 1550 und 1560 annähernd verdoppelt. Besonders ab 1555 verfünffachte sich die Zahl der Neuzugänge im Bürgerbuch gegenüber dem langjährigen Mittel. Zweitens wurde Genf zum publizistischen Zentrum des frankophonen Reformiertentums. War in der Periode zwischen 1545–1549 ein einziger Drucker tätig, so ließen sich zwischen 1550 und 1559 insgesamt 62 Drucker und 72 Buchhändler in der Stadt nieder. Drittens sorgte die gezielte Verbreitung des reformierten Schrifttums in den Untergrundgemeinden dafür, daß das calvinische Kirchenmodell und die Liturgie in Frankreich zum Vorbild wurden. Genf wurde zur Mutterkirche der Hugenotten. Viertens führte die übermächtige Stellung der Exulanten und Anhänger Calvins in Genf zu heftigen Auseinandersetzungen mit der alten politischen Elite, die 1555 unterlag. Die damit vollzogene personelle wie institutionelle Verschmelzung kirchlicher und städtischer, religiöser und gesellschaftlicher Probleme brachte dann jene für die Epoche der Konfessionalisierung typische Politisierung kirchlich-religiöser Vorgänge hervor, die in Frankreich direkt in die Hugenottenkriege einmünden sollte.

Zweifelloos ist die Bedeutung Calvins und Genfs für die Geschichte des französischen Reformiertentums kaum zu überschätzen. Allerdings wären unter dem gewählten Buchtitel durchaus mehr „Innenansichten“ des französischen Protestantismus vorstellbar gewesen. Leider legt Higman den Schwerpunkt fast ausschließlich auf Genf, und im zweiten und dritten Abschnitt des Buches stammen mehr als die Hälfte der Quellentexte von Calvin selbst. In Anlehnung an eine bekannte Untersuchung des amerikanischen Calvin-Forschers Robert M. Kingdon würde sich daher ein Titel wie „Geneva and the Coming of French Protestantism“ eher eignen. Diese Kritik kann aber nicht das Lob schmälern für ein Studienbuch im besten Sinne, um das man die zukünftigen Studenten des französischen und Genfer sechzehnten Jahrhunderts beneiden darf. Es ist zu hoffen, daß die von Higman vollzogene Synthese von Forschung und Lehre Schule machen wird.

Berlin

Holger Thomas Gräf

T. H. L. Parker: *Calvin's Preaching*, Edinburgh (T & T Clark) 1992, 11, 202 S., kt., ISBN 0-567-29211-8.

Die Predigtstätigkeit bildete seit der Rückkehr nach Genf im Jahre 1541 einen Schwerpunkt der Arbeit Calvins. Jede zweite Woche hatte er Sonntag vormittags und nachmittags sowie Montag, Mittwoch und Freitag bei Tagesanbruch zu predigen. Die Predigten zu biblischen Texten stellen schon umfangsmäßig einen wesentlichen Teil seines Werkes dar. Die umfassende Predigtstätigkeit prägt aber auch das gesamte literarische Oeuvre, denn es ist zuerst der Auslegung biblischer Schriften gewidmet, und diese steht im Dienst der Verkündigung.

Nach der frühen, grundlegenden Arbeit von Erwin Mülhaupt (*Die Predigt Calvins, ihre Geschichte, ihre Form und ihre religiösen Grundgedanken*, 1931) und eigenen Vorarbeiten (*The Oracles of God. An Introduction to the Preaching of John Calvin*, 1947) hat T. H. L. Parker eine knappe Gesamtdarstellung der verschiedenen Aspekte des Themas, die dem neuesten Stand der Forschung Rechnung trägt, vorgelegt. Gegenüber Mülhaupts früher Arbeit besteht der entscheidende Fortschritt darin, daß nicht nur die im 16. Jahrhundert bzw. im *Corpus Reformatorum* veröffentlichten Predigten zugrundegelegt werden, sondern ebenso noch unveröffentlichte Mitschriften. Parker ist selbst an der Herausgabe dieser Mitschriften im Rahmen der *Supplementa Calviniana* beteiligt und berichtet deren teilweise dramatische Überlieferungsgeschichte. Der weitaus größte Teil der Mitschriften wurde von Denis Raguenier, einem Flüchtling aus Bar-sur-Seine, im Auftrag der *Compagnie des étrangers*, die sich um die wachsende Zahl der Glaubensflüchtlinge in Genf kümmerte, angefertigt. Raguenier hat seit dem Jahre 1549 bis zu seinem Tode Ende 1560 oder Anfang 1561 mithilfe einer selbst entwickelten Kurzschrift Calvins Predigten in ausgesprochen zuverlässiger Weise mitstenographiert. Allein Ragueniers Katalog führt 2040 von ihm mitgeschriebene Predigten Calvins bis 1560 auf (vgl. S. 157; vgl. auch *Supplementa Calviniana II*, S. XV–XVII). Die Predigtmitschriften waren in der Hand der Diakone, bis sie 1613 in die Obhut der Bibliothek überführt wurden. Im Jahre 1805 erhielt der Bibliothekar Jean Senebier von den Direktoren der *Bibliothèque publique et universitaire* den Auftrag, den Buchhändlern Cherubliez und Manget alle Duplikate der Bibliothek zu verkaufen. Unglücklicherweise erlitten die Predigt-